

Treff der Übigauer Dampfkesselbauer

Übigau. „Da oben muss doch mein Schreibtisch gestanden haben und dort war die Maschine zum Bearbeiten der Bleche. Ja und weißt du noch ...“ Viel gab es zu erzählen und viele Erinnerungen kamen auf bei der Besichtigung der Werkhalle in der heute die HSI Turbinenstahlbau Dresden-Übigau GmbH produziert. Deren Geschäftsführer Roland Brik hatte am 9. Oktober ehemalige Mitarbeiter des Dampfkesselbau Übigau (DKÜ) zu einem Treff eingeladen und rund 50 waren in die Halle an der Werftstraße gekommen, in der sie einst gearbeitet hatten.

Der DKÜ war zu DDR-Zeiten einer der führenden Hersteller von Dampfkesseln und Stahlbehältern. Nach der Wende begann für ihn eine Zeit der Neuorientierung und Umprofilierung. Die Dampfkesselsparte, die eine über 150-jährige Tradition in Übigau hat, wurde schließlich vollständig ausgegliedert, um 2001 vom neuen Eigentümer in die Liquidation verabschiedet zu werden. Und das, obwohl zuvor lukrative Aufträge, wie die Kessel für zwei AIDA-Kreuzschiffe, gefertigt wurden.

Und wenn Roland Brik, der früher selbst im DKÜ gearbeitet hat, mit seinen Geschäftspartnern



WIEDERSEHEN NACH LANGER ZEIT: Gruppenfoto der „Ehemaligen“ vor einem Stahlbehälter aus der aktuellen Produktion. Foto: Naumann

nicht die Entscheidung getroffen hätte, die insolventen Teile der Kesselproduktion, die inzwischen schon in das Industriegelände an der Königsbrücker Straße verlagert worden war, zu übernehmen, gebe es das Unternehmen heute nicht mehr.

Aus anfangs drei Mitarbeitern im Jahr 2000 sind inzwischen 35 geworden, erzählte Brik den Gästen. Neben Reparatur-, Montage- und Ersatzleistungen für alle im Dresdner Dampfkesselbau gefertigten Geräte der mechanischen Wasserreinigung, Dampf- und Schiffskessel werden heute vor allem Turbinen für Wasserkraftwerke hergestellt.

Für die nächste Zukunft des Unternehmens sehe er gute Aussichten, auch wenn die traditionelle Produktion von Dampfkesseln auf Grund der Energiewende kaum noch gefragt sei. Aber dafür habe man ja nun die Turbinensparte.

Bei einem anschließenden Rundgang konnten alle Gäste sehen, was aus dem Betriebsgelände, auf dem sie zum Teil Jahrzehnte gearbeitet hatten, geworden ist. Im „Watzke“ wurden dann zum Abschluss noch einmal Erinnerungen ausgetauscht und auf die alten Zeiten angestoßen.

(Jürgen Naumann)